129.1. - 129.3.

WIENER STADT- U. LANDESBIBL.

Dr.S./Fa. 23. Mai 1929.

Betrifft: Kraus-Münchener Ztg.

An den

verantwortlichen Schriftleiter

der Münchener Zeitung

München.

Im Vollmachtsnamen des Herrn Karl Kraus verlange ich die Berichtigung der in Ihrem Artikel "Karl Kraus auf dem Theater" vom 10. Mai enthaltenen meinen Mandanten betreffenden Tatsache gemäss § 11 des Pressgesetzes und ersuche um Uebersendung eines Belegexemplares der erschienenen Berichtigung.

1 Beilage

Rekommandiert mit Rückschein

Aufgabeschein.

Gegenstand: Nr.

an Münchener Zeitung

in München

Wert		Gewicht		Nachnahme		Gebühr	
S	g	kg	g	S	g	S	g

Besonderer Vermerk:

1 WIEN 8 25.V.29.14 3f

Dr.S./Fa.

23. Mai 1929.

Betrifft: Kraus-Münchener Ztg.

en

verantwortlichen Schriftleiter
der Münchener Zeitung

München.

Im Vollmachtsnamen des Herrn Karl Kraus
ange ich die Berichtigung der in Ihrem Artikel "Karl Kraus auf
Theater" vom 10. Mai enthaltenen meinen Mandanten betreffenden
eche gemäss § 11 des Pressgesetzes und ersuche um Uebersendung
s Belegexemplares der erschienenen Berichtigung.

1 Beilage
Rekommandiert mit Rückschein

Betr.

Betr. Kraus-Münchener Zeitung

exp. am 23.5.1929.

DR. OSKAR SAMEK
RECHTSANWALT
Wien, I. Schottenring 14

Postsparkassen-Konto 189.055
Telephon Nr. 68-2-62

Dr.S./Fe.

Wien, am 23. Mai 1929.

Betrifft: Kraus-Münchener Ztg.

An den

verantwortlichen Schriftleiter
der Münchener Zeitung

München.

Im Vollmachtsnamen des Herrn Karl Kraus verlange ich die Berichtigung der in Ihrem Artikel "Karl Kraus auf dem Theater" vom 10. Mai enthaltenen meinen Mandanten betreffenden Tatsache gemäss § 11 des Pressgesetzes und ersuche um Uebersendung eines Belegexemplares der erschienenen Berichtigung.

1 Beilage
Rekommandiert mit Rückschein

STADT- U. LANDESBIBL. WIENER

Sie schreiben in dem Artikel "Karl Kraus auf dem Theater" in Ihrer Nr. vom 10.Mai :

Nach dem Vorbild der "Dreigroschenoper" wurden Couplets zwischen den Dialogen gesungen - -

Diese Behauptung ist unwahr. Wahr ist vielmehr, dass das Drama "Die Unüberwindlichen" von Karl Kraus, welches Couplets zwischen den Dialogen enthält, im Mai 1928 im Buchhandel erschienen ist, während die "Dreigroschenoper" erst im September 1928 herauskam.

WIENER STADT- U. LANDESBIBL.

Sie schreiben in dem Artikel "Karl Kraus auf dem Theater" in Ihrer Nr. vom 10.Mai :

: Nach dem Vorbild der "Dreigroschenoper" wurden Couplets zwischen den Dialogen gesungen - -

Diese Behauptung ist unwahr. Wahr ist vielmehr, dass das Drama "Die Unüberwindlichen" von Karl Kraus, welches Couplets zwischen den Dialogen enthält, im Mai 1928 im Buchhandel erschienen ist, während die "Dreigroschenoper" erst im September 1928 herauskam.

WIENER STADT- U. LANDESBIBL. 4

Sie schreiben in dem Artikel "Karl Kraus auf dem Theater" in Ihrer Nr. vom 10.Mai :

Nach dem Vorbild der "Dreigroschenoper" wurden Couplets zwischen den Dialogen gesungen - -

Diese Behauptung ist unwahr. Wahr ist vielmehr, dass das Drama "Die Unüberwindlichen" von Karl Kraus, welches Couplets zwischen den Dialogen enthält, im Mai 1928 im Buchhandel erschienen ist, während die "Dreigroschenoper" erst im September 1928 herauskam.

STADT- U. LANDESBIBL.

Betr. Kraus-Münchener Zeitung

exp. am 23.5.1929.

Der Juwelendiebstahl der Komtesse.

Selbstmord des Bräutigams der Täterin.

Meldung der Tel.-Union.

Berlin, 28. Mai.

Zu der sensationellen Aufklärung des Juwelendiebstahls bei der Gräfin Hermersberg im Dezember vorigen Jahres durch die Festnahme ihrer 23jährigen Nichte, der Komtesse Helga von Monroy, sowie zu dem in diesem Zusammenhang verübten Selbstmord des Rittmeisters a. D. Fritz von Wedels erfährt der „Berliner Lokalanzeiger" noch folgende Einzelheiten:

Unter den Zeugen, die wegen des Schmuckdiebstahls vernommen wurden, befand sich auch der Verlobte der Komtesse, der 43jährige Rittmeister a. D. von Wedels, dessen Bekundungen erkennen ließen, daß er von dem Diebstahl seiner Braut nichts gewußt habe. Dienstag früh sahen nun Spaziergänger im Jagen 21 des Grunewaldes gegenüber dem Jagdschloß einen Mann mit einer Schußwunde auf der Erde liegen. In seinen Taschen fand man einen Zettel mit der Notiz „Dienstag 11—1 Uhr Kriminalkommissar Beyer, Polizeipräsidium" und eine Quittung des Polizeigefängnisses über eingezahlte 50 Mark zugunsten der Komtesse Monroy. Danach erkannte man sofort in dem Erschossenen den Rittmeister von Wedels. Die Verhaftung der Komtesse erfolgte durch Kriminalbeamte im Hotel in dem Augenblick, als sie zum Ausgehen fertig angezogen war. Auf der Polizei erlitt sie nach dem Geständnis einen nervösen Zusammenbruch. Ihre Tat ist daraus zu erklären, daß sie das volle Vertrauen ihrer Tante, der Gräfin Hermersberg, besaß und über die Aufbewahrung der Juwelen genau unterrichtet war. Mitte des Monats kam es zwischen Mutter und Tochter zu einem Streit, worauf letztere das Haus verließ. Zum Schein nahm sie vor kurzem die Stellung einer Stenotypistin bei einem Rechtsanwalt an, gab diese jedoch bald wieder auf. Einige Juwelen hatte sie zu einem kleinen Bankier gebracht, dem sie erzählte, es seien Erbstücke von ihrer Großmutter. In Frage kamen dabei ein Brillantkollier und ein Schmuck russischer Herkunft. Eine kostbare Perlenschnur ist nach Wien weitergegeben worden. Komtesse Helga gibt als Grund für ihre Tat an, dem selbst vermögenslosen Rittmeister Wedels gegenüber als reich zu erscheinen. Vom Selbstmord Wedels hatte sie noch keine Kenntnis.

Die Kassette mit den gestohlenen Juwelen ist herbeigeschafft und sichergestellt worden. Es hat sich gezeigt, daß der weitaus größte Teil der Juwelen noch vorhanden ist. Die Verhaftete hat ausdrücklich betont, daß ihr Verlobter, Rittmeister a. D. von Wedels, nie etwas von dem Diebstahl geahnt hat.

*

Berlin, 28. Mai.

In einem Juwelengeschäft Unter den Linden wurde von einem Ehepaar, bei dem es sich offenbar um internationale Ladendiebe handelt, eine kostbare Agraffe mit Smaragden und Brillanten im Werte von 30000 Mark gestohlen. Das Paar hatte den Laden betreten zu einer Zeit, als der Inhaber, der zufällig allein anwesend war, gerade in einem Nebenraum war und das Ehepaar gar nicht eintreten hörte. Als er nach einer Weile in den Ladenraum kam, erkundigten sich die beiden, die deutsch mit einem russischen Akzent sprachen, nach dem Preis von Silberwaren. Ein Kauf kam nicht zustande, und erst als die Fremden das Geschäft verlassen hatten wurde der Diebstahl entdeckt.

Taifun über den Philippinen.

Schwere Unwetter in Europa.

Sonderkabeldienst der „Münch. Ztg." durch United Preß.

Manila, 28. Mai.

Ein heftiger Taifun, **der die Philippinen-Insel Leyte heimsuchte, hat nach einer Meldung des dortigen Gouverneurs ausgedehnte Zerstörungen angerichtet und zahlreiche Menschenleben gefordert. Der Sturm trieb ungeheure Wassermengen von der See ins Land, das die meisten Pflanzungen vernichtete. Sechs Dörfer stehen noch unter Wasser. Nach den bisherigen Feststellungen sind zehn Personen ertrunken und durch stürzende Bäume erschlagen worden. 33 Personen werden noch vermißt, von denen anzunehmen ist, daß sie gleichfalls den Tod gefunden haben.**

Schweres Gewitter über Stuttgart.

Meldung der Tel.-Union.

Stuttgart, 28. Mai.

Heute abend zog über Stuttgart und Umgebung ein schweres Gewitter dahin, das sich weniger durch Blitz und Donnerschlag, als durch ungeheure Wassermassen auszeichnete, die außerordentlichen Schaden in den Gärten und Weinbergen verursachten und die Vorräte in den überschwemmten Kellern vernichteten. Durch wolkenbruchartige Regengüsse wurden in Alt-Stuttgart mehrere Keller überschwemmt, die von der Feuerwehr zurzeit ausgepumpt werden. In Untertürkheim und Uhlbach müssen ausgesprochene Wolkenbrüche niedergegangen sein. In Untertürkheim konnte die Arbeiterschaft einer größeren Werkstatt durch die eingebrochenen Wassermassen den Betrieb nicht mehr verlassen, so daß die Feuerwehr von Groß-Stuttgart alarmiert werden mußte. In Uhlbach wurde der Weingärtner Erfle, der seine Kellertore gegen die Wassermassen schützen wollte, von den Strudeln mit in den acht Meter tiefen Keller gerissen, nachdem die Wucht des Wassers die Tore eingedrückt hatte. Zwei von der Feuerwehr sofort entsandte Motorspritzen, konnten dem Unglücklichen keine Rettung bringen. Seine Leiche konnte bis jetzt noch nicht geborgen werden.

tu. Paris, 29. Mai.

Die große Hitze, die in ganz Frankreich herrscht — in Paris stieg das Thermometer auf über 29 Grad im Schatten — hatte recht kräftige Gewitter zur Folge. In Straßburg schlug der Blitz in eine Fabrik ein und legte sie in Asche. Der Schaden wird auf über 500 000 Mark geschätzt. Eine Abteilung der 3. Kompanie des 26. Linien-Regiments von Nancy wurde beim Exerzieren vom Gewitter überrascht. Zwei Sergeanten, die sich unter einen Baum geflüchtet hatten, wurden vom Blitz erschlagen, ein dritter wurde schwer verletzt. Ueber Clermont und Umgebung ging ein schwerer Wolkenbruch nieder. Zahlreiche Erdgeschoßwohnungen, in die Wasser und Straßenschmutz eindrangen, mußten geräumt und die Wohnungsinhaber von der Stadtverwaltung untergebracht werden. Auf dem Wege von Villom nach Vissemont wurden zwei Brücken fortgeschwemmt.

Der Tod im Schacht.

Sonderkabeldienst der „Münch. Ztg." durch United Preß.

Birmingham (Alabama), 28. Mai.

Eine schwere Schlagwetterkatastrophe in der Connels Ville-Kohlengrube brachte den Hauptschacht zum Einstürzen und verschüttete die Belegschaft eines Stollens, die in Stärke von zwölf Mann in einem daneben liegenden Schacht arbeitete. Nach langem Bemühen gelang es der Rettungsgesellschaft elf der Verschütteten zu bergen, von denen jedoch neun bereits tot waren und die beiden übrigen im Sterben liegen. Ein Mann der Belegschaft wird noch vermißt.

*

Hamborn, 29. Mai.

Auf Schacht I der Zeche Neumühl gerieten zwei Bergleute unter hereinbrechende Gesteinsmassen. Ein Arbeiter war sofort tot, während der andere so schwere Verletzungen erlitt, daß er bald darauf starb.

Die internationale Ausstellung in Barcelona.

Von unserem Sonderberichterstatter.

Barcelona, 25. Mai.

Aus dem ungeheuren Wirrwarr und dem Festtrubel, von dem die Eröffnung dieser räumlich und inhaltlich riesigen Ausstellung begleitet war, heben sich für den Beobachter jetzt die Hauptzüge dieser großen Unternehmung bereits hervor, welche Zeugnis für das aufstrebende Spanien im allgemeinen und für das aufstrebende Barcelona im besonderen ablegen soll.

Die Ausstellung, welche am Pfingstsonntag, 19. Mai, durch den König eröffnet wurde und von ihm wie von Primo de Riviera nachdrücklich als Künderin des Arbeitsgeistes, der Ordnung und des friedlichen Fortschritts in Spanien bezeichnet wurde, steht mit ihren mächtigen Palästen im neugeschaffenen Parkgelände des Montjurich bereits imponierend da. Sie gliedert sich im wesentlichen in drei große Abteilungen: Industrie und Landwirtschaft, Kunst und Sport. Was die Abteilung Kunst anlangt, so ist sie auf spanische Kunst beschränkt geblieben. Der große Nationalpalast, welcher den terrassenförmigen Aufbau des Geländes als Haupt- und Festgebäude krönt, birgt eine höchst bedeutende Ausstellung von Spaniens herrlichen Schätzen alter Kunst, an die sich die moderne spanische Kunst in besonderem Gebäude anschließen wird. Ebenso hat man den sehr hübschen Einfall gehabt, ein sog. „Spanisches Dorf (Pueblo español), das aber richtiger eine spanische Stadt genannt werden muß, die bedeutenden und charakteristischen Gebäude aus den Städten verschiedener Provinzen auf das Getreueste zu kopieren, so daß dieses kleine Städtchen, mit seinen Straßen, Plätzen, Toren und Mauern, mit Kirche und Kloster, ein lebendiges Museum spanischer Architektur und auch der verschiedenen provinzialen Volkstrachten geworden ist, in dem sich täglich ein fröhliches Leben abspielt.

Die Sportabteilung hat vor allem ein mächtiges Stadion hingestellt, welches 60 000 Zuschauer faßt und mit Benützung der besten Einrichtungen der Stadien in Stockholm und Berlin zu einem schönen und zweckmäßigen Gelände geworden ist. Es wurde bereits am Pfingstmontag mit Wettkämpfen in Rugby- und Fußballspiel sowie Wettläufen eröffnet. Die Leidenschaft der Spanier für das Fußballspiel ist groß, fast bereits größer als für den national traditionellen Stierkampf. Die Barceloneser Vereine stellten (mit einer Auswahl aus verschiedenen Vereinen), den sehr gewandten Italienern und englischen Spielern eine kräftige und siegreiche Mannschaft gegenüber. — Ein Wasserbecken für Wassersport, Griechisches Theater und Sportmaterialpalast sind gleichfalls erstanden; Segelregatten usw. sind ferner vorgesehen.

In den Palästen von Industrie und Landwirtschaft kommen die verschiedenen Nationen zur Geltung. Die Ausstellungen der Franzosen und Dänen sind bereits eröffnet. Die deutsche Beteiligung ist trotz der Beschränkung der Mittel, welche z. B. die Abteilung Weinbau ganz ausfallen ließ, sehr bedeutend und zeigt sich seit 27. Mai, wo der deutsche Repräsentationspavillon eröffnet wurde, vor aller Welt in den verschiedenen Abteilungen.

Es ist bei der Ausstellung und Aufstellung der deutschen Stände besonders darauf Bedacht genommen worden, den Geist der Sachlichkeit und modernen Einfachheit und Klarheit zum Ausdruck zu bringen. So ist auch der deutsche Pavillon, nahe der Hauptstraße gelegen, von Mies van der Rohe aus schönem echtem Marmormaterial und Travertin in einfachsten Linien und nach modernen Konstruktionsprinzipien erbaut worden, die seine Verwertung auch an anderer Stelle wieder gestatten, da es sich nicht um irgendein wertloses Ausstellungsgebäude handelt. Die dunkelgrünen und hellbraunen Wandflächen umschließen zwei Räume und Brunnenhof, in dem eine Statue von Kolbe zur Aufstellung gelangt; ein ganz einfach eingeschnittenes flaches Wasserbecken, langgestreckte Bänke und glatte Wände aus dem schönpolierten hellbraunen Travertin erweitern den Bau, der auch das Büro des Generalkommissars von Schnitzler umfaßt, im übrigen aber nur der Repräsentation dient.

Das gleiche Prinzip der durchsichtigen Einfachheit ist bei der Ausgestaltung der Stände der deutschen Industrie angewandt worden, welche ebenfalls der architektonischen Leitung von Mies unterstanden. Die deutsche Industrie gibt einen imposanten Anblick: in dem „Elektrizitäts- und Kraftbetriebspalast" sind zwei große Teile von ihr angefüllt.

In der „Chemiehalle" dominieren die J. G. Farbenwerke, Frankfurt am Main, mit ihren Farberzeugnissen, z. T. an Lederfarben usw. demonstriert und in klarster Aufstellung, mit reichlichen erklärenden Beischriften. Die chemischen Werke von Albert, Wiesbaden, Schering-Kahlbaum und andere bekannte Firmen haben ihre Stände.

Was die allgemeinen Maschinen anlangt, so sind sie ein stets steigender Exportartikel für Spanien geworden, da die hochwertigen deutschen Qualitätsmaschinen dort guten Absatz finden. In dem Riesenraum im genannten Palast, der gleich an der Haupteingangsstraße sich befindet, sind die Motorenfabrik Deutz, die Maschinenfabrik Weingarten, Württemberg, Demag-Duisburg, Bayerische Motorenwerke München, Borsig, und, mit sehr eindrücklichen Modellen, auch Bleichert-Leipzig (Hebewerkzeuge), vertreten. Es ist natürlich, zumal die Ausstellung noch nicht vollendet ist, nicht möglich, auch nur eine annähernd vollständige Aufzählung der vertretenen deutschen Firmen zu geben. (Insgesamt nimmt Deutschland 16 000 Quadratmeter mit 280 Ausstellern auf der Ausstellung ein.)

Nicht weniger imposant ist der deutsche Aufmarsch in dem gegenüberliegenden Verkehrspalast. Automobilfirmen und Schwebebahn- und andere Verkehrsmittelfirmen treten dort auf, von denen die NAG., Opel, Horch, Brennabor, J. Rockinger, München, Krupp-Germaniawerft Kiel und ebenfalls Bleichert genannt seien.

In dem Textilpalast fällt die Ausstellung „Deutsche Seide" in die Augen, vom Verein deutscher Seidenwebereien Krefeld und dem Verband deutscher Samt- und Plüschfabrikanten Krefeld; Natur- und Kunstseide, Damen- und Herrenstoffe, Krawatten usw. werden gezeigt. Eine Sonderschau der großen Kunstseidefabriken, Bemberg, J. G. Farbenindustrie Berlin SO., Vereinigte Glanzstoffabriken zeigen auch Möbel- und Dekorationsstoffe, Wirkwaren und Strümpfe. Auch Textilmaschinen aller Art werden dabei zur Schau gebracht.

In dem Palast der industriellen Künste treffen wir auch wohlbekannte Spielzeugfabrikation: die lehrreichen Baukästen aller Art, von der Holz-Konstruktion bis zum altbekannten Anker-Steinbaukasten; K. Kruse- und Märklein-Spielwaren. Auch die bekannten Musikfirmen Bechstein, Steinweg und Weltes Reproduktionsklavier usw. sind vertreten.

In dem sehr hübschen und freundlich ausgestatteten Landwirtschaftspalast, mit seinen Freitreppen, blumendurchsetzten Höfen und luftigen Spalieren, sind neben Ackerbau-Maschinen von Lanz, von den Seitz-Werken und der Stickstoffindustrie noch sehr liebevoll und sorgfältig ausgestattete Vitrinen mit Saatzucht-Produkten und Kartoffelzucht usw. zu sehen, von dem bekannten Lochow-Petkuser Weizen bis zu anderen, zahlreichen prächtigen Exemplaren deutscher Hochzucht.

Im Palast für graphische Kunst sind Proben deutschen Buch- und Kunstdrucks und die entsprechenden Maschinen zu sehen. Auch das wohlbekannte Persil hat sich in dem „Palast ausländischer Aussteller" eine Stätte gesichert.

Dies nur ein erster flüchtiger Ueberblick über die deutsche Vertretung auf dieser großen Weltausstellung. Wie gesagt, ist die Ausstellung — wie unvermeidlich — noch keineswegs vollendet, und nur mühsam bahnt sich der Besucher zunächst den Weg durch die vielen halbfertigen Paläste und die noch unvollendeten Erdarbeiten der schönen Gartenanlagen, welche abends in einer fast überreichlichen Illumination erstrahlen, insbesondere die riesigen Fontänen auf den Terrassen vor dem Hauptpalast. Die Kaskadenbrunnen aller Art in stets wechselnden Farben, überstrahlt vom blaßblauen Strahlenlicht eines Scheinwerfers vom Hauptgebäude, geben abends einen höchst effektvollen Anblick; auch hier und bei der Aufgabe der Beleuchtung sind bekannte deutsche Firmen herangezogen worden. Nicht vergessen sei das Bierhaus des Hackerbräus im Vergnügungspark, wo unter spanischem Himmel die Juchzer der schuhplattelnden Oberbayern ertönen, köstliches Bier den Wegemüden erfrischt und eine original-oberbayerische Kapelle heimatliche muntere Weisen spielt, während die Berge Bayerns von den Wänden des luftigen Hauses herabgrüßen.

So ist die deutsche Arbeit auf dieser ersten großen Weltausstellung nach dem Kriege in mannigfachster Form und bewährter Güte vertreten.

Dr. L. K.

Explosionsunglück.

Dienstag erfolgte im rumänischen Erdölgebiet eine schwere Explosion auf einer Sonde der „Romana Americana". Infolge der Explosion wurde das Bohrmaterial bis 300 Meter in die Luft geschleudert. Bevor Hilfe kam, breitete sich das Feuer auf mehrere Sonden der „Astra Romana" und der „Industrie Roumaine du Petrol" aus, die völlig vernichtet wurden.

---

malerisch zu präzisieren, was sie erfaßt, hatte Fritjof Smith sie gelehrt. So schuf sie in den Porträts von Hugo Wolf, das als Eigentum der Stadt Wien im Ehrensaal des Rathauses hängt, ihres Freundes Zeppelin im Museum Friedrichshafen, Vollmars im Münchener Gewerkschaftshaus, Hermann Bahrs und manch anderem hervorragenden Charakterbild historische Dokumente von unbedingtem Dauerwert. Der Ruf, Raoul Walter zu malen, hatte die von seinem genialen Vater wie von ganz Wien geschätzte Malerin mit der Familie Wagner-Jauregg nach München geführt, und die Stadt und sie haben einander so liebgewonnen, daß sie blieb ihr Leben lang.

* **„Die Oberpfalz"**, Monatsschrift für Geschichte, Schrifttum, Volks- und Heimatkunde. Aus dem Maiheft erwähnen wir einige Beiträge: Wolfgang Dieterich: Pielenhofen; J. B. Laßleben †: Streifzüge durch den Westermanngau; J. Dollacker: Die Oberpfalz im Dreißigjährigen Krieg; Anton Dollacker: Schloß und Dorf Hirschwald in ihrer Vergangenheit; Jos. Schanderl: Sieben Gedichte als Autobiographie; N. Dralle: Die Pflanzenwelt der Oberpfalz; J. S.: Der Herr hat's gegeben; J. Brunner: Die Haustiere und der Bauer. Bezugspreis der „Oberpfalz": bei Post, Buchhandel und Zusendung durch den Verlag in Kallmünz jährlich 4.50 Mk., halbjährlich 2.25 Mk.

* **Karl Kraus auf dem Theater.** Zu dem Artikel unseres Dresdener k. sch.-Vertreters erhalten wir die folgende Zuschrift: „Sie schreiben in dem Artikel „Karl Kraus auf dem Theater" in Ihrer Nummer vom 10. Mai: „... Nach dem Vorbild der „Dreigroschenoper" wurden Couplets zwischen den Dialogen gesungen —" Diese Behauptung ist unwahr. Wahr ist vielmehr, daß das Drama „Die Unüberwindlichen" von Karl Kraus, welches Couplets zwischen den Dialogen enthält, im Mai 1928 im Buchhandel erschienen ist, während die „Dreigroschenoper" erst im September 1928 herauskam. Karl Kraus."

„Rivalen". In dem von Zuckmayer bearbeiteten amerikanischen Schauspiel „Rivalen", das im Theater in der Königgrätzer Straße in Berlin nicht zuletzt durch die hinreißende Darstellung der beiden männlichen Hauptrollen durch Fritz Kortner und Hans Albers zu einem großen Theatererfolg wurde, hat jetzt Fritz Kortner seine Rolle niedergelegt, weil das Verhalten seines Partners derartige Formen annahm, daß ein weiteres Zusammenspielen für ihn nur mit schweren körperlichen Schädigungen verbunden wäre. Albers lebte sich so in seine Rolle hinein, daß er den etwas brutalen Geist des von ihm dargestellten Rivalen von der Bühne auch hinter die Kulissen trug, so daß es des öfteren zu schweren handgreiflichen Auseinandersetzungen zwischen den beiden Rivalen kam, bei denen der an Körperkraft und Boxergewandtheit überlegene Albers zum Schaden Fritz Kortners stets Sieger blieb.

Notizen vom Tag.

Der Südd. Konzertdirektion ist es gelungen, den berühmten italienischen Tenor Benjamino Gigli von der Metropolitan-Oper in Newyork für ein einmaliges Auftreten in München zu gewinnen. Das Konzert findet Montag, den 17. Juni, in der Tonhalle statt.

Ueber die zukünftige Leitung des Friedrichtheaters in Dessau hat jetzt das Stiftungskollegium einen Beschluß gefaßt. Die bisher geplante Lösung durch Berufung eines Dreimänner-Kollegiums wurde verworfen. Für den nach Breslau berufenen Dr. Hartmann soll ein neuer Intendant ernannt werden.

Der Schriftsteller und Regisseur Dr. Oskar Kanehl, der zuletzt am Kleinen Theater Unter den Linden beschäftigt war, stürzte sich gestern aus dem vierten Stock eines Hauses auf die Straße und war sofort tot. Das Motiv des Selbstmordes dürfte in finanziellen Schwierigkeiten zu suchen sein. Dr. Kahnel hatte sich als Schriftsteller auch auf politischem Gebiet betätigt und stand auf dem linken Flügel der Kommunistischen Partei.

Unsere Berliner Redaktion berichtet uns telegraphisch: Im Rahmen der Berliner Festspiele fand gestern im Potsdamer Neuen Palais eine Aufführung von „Don Pasquale" unter Kleiber statt. Die eigenartige, ganz im Rokokostil gehaltene Veranstaltung war nur wenigen Auserwählten zugängig, die sich Plätze für 100 Mark leisten konnten.

Auf einer Versteigerung historischer Autogramme bei Henrici in Berlin stieg ein Brief Voltaires an die Markgräfin von Bayreuth von 1000 auf 2600 Mark.

Zu einem Wettbewerb, den die Jüdische Gemeinde zu Berlin unter den in Berlin ansäßigen Architekten, soweit diese Mitglieder der Gemeinde sind, für den Bau einer Synagoge in der Klopstockstraße ausgeschrieben hatte, wurden die Preise wie folgt verteilt: 1. Preis (6000 Mk.): Dipl.-Ing. Architektin Gusti Hecht zusammen mit Dipl.-Ing. Architekt Herm. Neumann; 2. Preis (4000 Mk.): Regierungsbaumeister Sokolowski; 3. Preis (2000 Mk.): Dr.-Ing. Wiener zusammen mit Dipl.-Ing. Jaretzki.

Rudolf Hofmann, der bekannte Berliner Verleger und Herausgeber des „Kladderadatsch", feierte seinen 75. Geburtstag.

Kurt Goetz hat ein neues Stück vollendet, das den Titel „Der Lügner und die Nonne" führt und im Herbst an einer Berliner Bühne zur Uraufführung kommen wird. Die Hauptrollen spielen Kurt Goetz und Valerie v. Martens.

Georg Alexander, in München von seinem Gastspiel im Schauspielhaus bekannt, wurde für die Sommerspielzeit an das Lessingtheater in Berlin engagiert.

Wilhelm Sieben, der Leiter der Städtischen Konzerte in Dortmund, wird dort im Herbst das mit dem amerikanischen Schubert-Preis ausgezeichnete Orchesterstück „Variationen und Charakterstücke" (über ein Thema von Mozart) von Kurt von Wolfurt zur Uraufführung bringen.

Das Düsseldorfer Schauspielhaus (Dumont-Bühne) erhielt aus Antwerpen eine Einladung, die durch den Krieg unterbrochenen deutschen Gastspiele in Belgien wieder aufzunehmen.

Die Städtische Oper von Barmen-Elberfeld hat zum Herbst drei neue Tenöre verpflichtet. Für das lyrische Fach wurde Maximilian Willimsky (Altenburg), als jugendlicher Heldentenor Henk Noort (Koblenz), als Tenorbuffo Peter Markwort (Bochum) berufen.

Der Schauspieler Arnold Marlé (Hamburg), ein früheres Mitglied der Münchener Kammerspiele, wurde von Generaldirektor Röbbeling als Oberspielleiter und Erster Charakterspieler dem Deutschen Schauspielhaus in Hamburg verpflichtet.

Wilhelm Gutmann, der Baßbuffo der Hamburger Oper, wird im Juni in den deutschen Aufführungen des „Nibelungenrings" in Paris unter der Leitung von Franz v. Hößlin den Alberich singen.

Direktor Beer vom Deutschen Volkstheater in Wien hat sich nach Berlin begeben, Emil Jannings für ein Gastspiel zu gewinnen, das noch in diesem Sommer stattfinden soll. Samstag abend tauchte zwar in Wiener Theaterkreisen das Gerücht auf, das Burgtheater verhandle mit Jannings wegen eines längeren Gastspiels, doch hat die Kombination Jannings-Volkstheater größere Wahrscheinlichkeit für sich.

Unser Pariser Vertreter telegraphiert uns: Der berühmte Marschall-Tisch Napoleons ist nun doch dem Museum in Malmaison erhalten geblieben. Ein Gönner hat dem Museum eine halbe Million Franken zur Verfügung gestellt, um den Kaisertisch mit den Porträts der Marschälle des ersten Kaiserreiches, der vor zwei Tagen von einem Engländer bei einer Versteigerung erworben wurde, zurückzukaufen, wie dies im französischen Gesetz für historische Objekte vorgesehen ist.

*

* **Kammerspiele im Schauspielhaus.** Die einzige Nachtvorstellung in dieser Woche findet Samstag, den 1. Juni, statt. Zur Aufführung kommt Lonsdales Lustspiel „Sind wir das nicht alle?" mit Sibylle Binder und Forster-Larrinaga. Beginn der Vorstellung 10¼ Uhr.

Konzerte und Vorträge.

Die umfangreichen Vorbereitungen, vor allem die Proben zur großen Aufführung des „Messias" von Händel, sind in vollem Gange. Die Gesamtproben leitet Professor Eduard Zengerle.

Dienstag, den 4. Juni, 8 Uhr, spricht im Auditorium Maximum der Universität in dem von der Staatswissenschaftlichen Fachschaft veranstalteten Vortragszyklus „Theorie und Praxis" Kommerzienrat Dr. jur. Raimund Hergt, Direktor der Diskonto-Gesellschaft, Filiale München, über das Thema: „Das Kreditgeschäft der Banken".

WIENER STADT- U. LANDESBIBL. 4

Hans-Münchner Ztg.

Alle diese Fragen hängen eng zusammen mit der Beteiligung an der Regierung. Der Sozialismus ist die Macht, die der Welt den dauernden Frieden bringt.

Inzwischen ist ein von Dr. Levi-Rosenfeld und Seydewitz sowie von weiteren 80 Delegierten unterzeichneter neuer Programmentwurf eingegangen, der im kapitalistischen Staat die Landesverteidigung ablehnt. Weiter heißt es dann in dem Entwurf:

„Wird ein Land, in dem das Proletariat die politische Macht erobert hat, und in der Uebergangszeit zur klassenlosen Gesellschaft von anderen noch von der Bourgeoisie beherrschten Staaten angegriffen, so ist das Proletariat verpflichtet, seine Klasseninteressen gegen alle Angriffe mit allen Mitteln zu verteidigen."

Eine Redezeit von zehn Minuten wurde festgesetzt. 30 Redner sind gemeldet.

Die Aussprache eröffnete Abg. Dr. Levi, um den Antrag der Opposition zu begründen. Der Redner erklärte, daß man die Verurteilung des Krieges unmöglich von politischen Formulierungen abhängig machen könnte. Die Kernfrage sei, ob das Proletariat an dem Gesetz des wirkenden Kriegsrechts vorübergehen könne oder ob es nicht gerade in Kriegszeiten seinen Kampf für die Freiheit der Massen lebendig machen müsse, unter dem Banner der Revolution. Nach seiner Ueberzeugung müsse die proletarische Klasse im Kriegsfall bewußt und klar zu Ende führen, was die französischen Revolutionäre von 1795 nur unbewußt begonnen haben (Beifall).

Koch-Hamburg vermißte bei dem Standpunkt Levis die Konsequenz. Wir lehnen aus grundsätzlichen und praktischen Erwägungen alle deutschen Rüstungen ab.

Abg. Häbler-Karlsruhe betonte, daß sich jeder Krieg in seinem Kern gegen das Proletariat richte. Das deutsche Proletariat wolle nie wieder sein Blut für die Kapitalisten vergießen.

Künstler-Berlin beantragte für Berlin die Zurückverweisung des Entwurfs an die Programmkommission.

Dr. Leber-Lübeck erklärte, es gilt ein Wehrprogramm zu schaffen, für bestimmte innen- und außenpolitische Konstellationen. Wenn sich die Voraussetzungen einmal ändern, kann man das Programm den veränderten Verhältnissen anpassen. Die Levische Kritik treffe nicht den Kern der Dinge.

Die Weiterberatung wurde auf Mittwoch vertagt.

Vorgänge im Reiche.

Wirtschaft aus dem Vollen.

Berlin, 29. Mai.

Dem Reichstag ist eine Denkschrift des Rechnungshofes des Reiches und seines Präsidenten, des Reichssparkommissars Sämisch, zugegangen, in der verschiedenen Reichsbehörden Vorwürfe mangelnder Wirtschaftlichkeit und ungerechtfertigter Haushaltsüberschreitungen gemacht werden. So wird z. B. scharfe Kritik an der Finanzgebarung des Auswärtigen Amtes, des Reichsverkehrsministeriums und des Reichswehrministeriums geübt. Diese Denkschrift wird dem Reichstag wohl noch Anlaß zur näheren Erörterung dieses unerquicklichen Themas geben.

*

Stillegung aller Vergnügungsstätten am 1. Juli in Berlin?

tu. Berlin, 28. Mai.

Dem Vorgehen der Lichtspieltheater gegen die Lustbarkeitssteuer haben sich nunmehr auch die anderen Vergnügungsstätten, die Restaurants, Cafés usw. angeschlossen. In einer gemeinsamen Versammlung wurde beschlossen, alle Betriebe ab 1. Juli stillzulegen und den Angestellten zum 30. Juni zu kündigen.

*

Oberleutnant Schulz nach Moabit überführt.

tu Berlin, 28. Mai.

Oberleutnant Schulz ist aus Gesundheitsrücksichten in das Krankenhaus des Moabiter Untersuchungsgefängnisses überführt worden.

*

Die Minister lehnen Meißens Einladung ab.

tu. Dresden, 28. Mai.

Wie die Telegraphen-Union erfährt, wird die sächsische Regierung an der Jahrtausendfeier in Meißen nicht teilnehmen. Ebenso haben ihre Zusagen der Reichskanzler und der Reichswirtschaftsminister zurückgezogen. Der Grund dafür soll darin zu suchen sein, daß die Stadt Meißen kürzlich die beantragte Verleihung des Ehrenbürgerrechtes an den Reichspräsidenten von Hindenburg abgelehnt hat.

*

Max Hölz aus der Schweiz abgeschoben.

W.-B. Basel, 28. Mai.

Beim Betreten des Schweizer Bodens wurde hier der deutsche Kommunist Max Hölz am Montag festgenommen. Er wurde über die deutsche Grenze abgeschoben.

Philologen-Tagung.

Nachrichtendienst der Münchener Zeitung

Wien, 27. Mai.

In der Pfingstwoche feierte der Deutsche Philologenverband, der mit rund 30 000 Mitgliedern die akademisch gebildeten Lehrer Deutschlands und Deutsch-Oesterreichs umfaßt, die Feier seines 25jährigen Bestehens. Schon durch die Wahl des Tagungsortes brachte der Verband zum Ausdruck, daß diese Veranstaltung eine machtvolle Kundgebung für die untrennbare deutsche Kulturgemeinschaft und Stammeseinheit sein sollte.

Zum Begrüßungsabend

versammelten sich die aus allen Teilen des deutschen Reiches und der deutschsprechenden Auslandsgebiete zahlreich herbeigeeilten Teilnehmer im festlich geschmückten Sophiensaal, wo Gesangs-Vorträge des Wiener Schubert-Bundes unter Leitung des Ehrenchormeisters Professor Keldorfer erlesene Genüsse boten. Geheimrat Mellmann-Berlin eröffnete den Verbandstag mit einer herzlichen Begrüßungsansprache, in der er seiner besonderen Freude darüber Ausdruck verlieh, daß der Deutsche Philologenverband im Laufe der 25 Jahre seines Bestehens zu einer ansehnlichen von innerer Geschlossenheit getragenen Vereinigung herangewachsen sei, die nach Kräften zur Beseitigung der „Mainlinie" beigetragen habe. Er betonte die Notwendigkeit der Unterstützung aller einigenden Bestrebungen durch die Presse, die im heutigen Staatswesen eine entscheidende Macht geworden sei. Sein Dank galt der österreichischen Kollegenschaft, die in mühevoller Arbeit die Tagung vorbereitet hat und allen Behörden und Körperschaften, die zu ihrem Gelingen fördernd beigetragen hatten.

Aus der Zahl der Begrüßungsredner seien erwähnt die Vertreter der österreichischen Philologenverbände, Unterrichtsminister Dr. Czermak, der deutsche Gesandte Graf Lerchenfeld, Präsident des Stadtschulrates Glöckel, Ministerialdirektor Pellengahr-Berlin für die deutsche Reichsregierung.

Die öffentliche Sitzung

am Freitag vormittag brachte drei Referate. Der Vorsitzende, Geheimrat Mellmann, gab in seinem Vortrag „25 Jahre Deutscher Philologenverband" einen Rückblick auf die Geschichte des Verbandes, seine Bestrebungen und Ziele, die darin gipfeln, durch Vereinheitlichung des höheren Schulwesens mit beizutragen zur Vereinigung aller Deutschen in einem großen Reiche. Dr. Behrend-Berlin gab in seinem klaren und übersichtlichen Vortrag ein Bild von der „Entwicklung der deutschen Schulpolitik seit der Reichsschulkonferenz". Dr. Bohlen-Berlin sprach über die „ständespolitischen Aufgaben des Deutschen Philologenverbandes".

In der Geschäftssitzung

am Nachmittag wurden u. a. folgende Forderungen aufgestellt:

a) Im Einklang mit den Hochschulen verlangt der Verband die starke Betonung der Wissenschaftlichkeit des Fachstudiums sowie eine erziehungswissenschaftlich begründete Einstellung auf den Beruf. Nur dadurch werde die Erreichung eines wesentlichen Zieles, der geistigen Reife für das Hochschulstudium, möglich.

b) Der Verband tritt mit Entschiedenheit allen übertreibenden und unkritischen Behauptungen über eine ungesunde Ausdehnung der deutschen höheren Schule und über eine Senkung ihrer Leistungshöhe entgegen.

c) Der sogenannte Unfug des Berechtigungswesens ist nur ein Kennzeichen der schweren wirtschaftlichen Lage Deutschlands, er bildet einen Ausschnitt aus dem Arbeitslosenproblem und kann nur durch Besserung der wirtschaftlichen Lage geändert werden. Der Charakter der höheren Schule als Leistungsschule darf dadurch nicht gefährdet werden.

d) Mit immer wachsender Sorge beobachtet der Deutsche Philologenverband, wie unter der Wirkung der untragbaren Tributlasten die Bildungseinrichtungen von immer stärker einschneidenden Sparmaßnahmen getroffen werden. Das deutsche Volk wird in seiner Kultur für Generationen zurückgeworfen. Der Verband verwehrt sich gegen dieses Kulturunrecht und wird jede mögliche Aufklärungsarbeit leisten.

e) Zur Förderung des deutschen Auslandsschulwesens wird eine Rudolf-Block-Stiftung errichtet. Zum Ende der Verhandlung wurde die Absendung eines Begrüßungstelegramms an den Reichspräsidenten beschlossen.

Am Nachmittag fand für die Teilnehmer und ihre Damen ein Empfang beim Landeshauptmann Dr. Buresch, abends nach der Festvorstellung „Fidelio" in der Staatsoper ein Empfang beim Unterrichtsminister Dr. Czermak statt, bei dem u. a. auch Bundespräsident Miklas, Kardinal-Erzbischof Dr. Piffl, Oberbürgermeister Dr. Seitz zugegen waren. Den Höhepunkt der Veranstaltung bildete

die öffentliche Kundgebung,

die im großen Saale des Konzerthauses die Teilnehmer gemeinschaftlich mit den österreichischen Kollegen und Vertretern der Behörden und Verbände zusammenführte. Auch diese Veranstaltung war von prächtigen Gesangsdarbietungen des Schubert-Chores umrahmt.

In einem stilistisch und rethorisch gleich hervorragendem Vortrag gab der Festredner O.-St.-Dir. Maier-Köln, mehrfach von stürmischem Beifall unterbrochen, einen zu geschlossener Synthese emporsteigenden Ueberblick über die großdeutsche Geschichte, der in der Forderung gipfelt: Wir wollen kein österreichisches und kein preußisches Deutschland; wir wollen das ganze unverkümmerte deutsche Deutschland, das großdeutsche Deutschland! In außerordentlich feinsinnigen, von innigster Vertrautheit mit dem Stoffgebiete zeugenden Ausführungen verbreitete sich sodann Landesschulinspektor Dr. O. Benda-Wien über das Thema „Deutsche Kultur als Einheit und Mannigfaltigkeit" und schließlich sprach Dr. Behrend-Berlin über „Deutsche Kulturpolitik". Die erhebende Kundgebung schloß mit der Absingung des Deutschlandliedes.

Am Nachmittag versammelten sich die Teilnehmer zu gemeinsamen Beratungen mit den Vertretern der Schulen im Grenz- und Auslandsgebiet. Studienrat von Blohn-Schweinfurt, der seit Jahren die Belange der Auslandsdeutschen im Verband betreut, gab einen zusammenfassenden Bericht über die einschlägigen Fragen. Ein Auslandsvertreter wünschte, daß dem Auslandsschulwesen größeres Interesse entgegengebracht werden möge; das Ansehen der deutschen Schule in den Auslandsgebieten sei groß, aber um dies zu erhalten, müssen die Mittel reichlicher fließen und besonders auch Lehrkräfte gewonnen werden, die die Auslandstätigkeit als ihren Lebensberuf zu wählen vermögen.

Durch die in allen Teilen glänzend verlaufene Tagung wurden erneut Bande geschlungen zwischen Deutsch-Oesterreich und dem Mutterlande, und die Einheit der deutschen Kultur über die gegenwärtigen Grenzen hinaus vor aller Welt betont.

Um die Tariferhöhung.

Von unserer Berliner Redaktion.

B. Berlin, 29. Mai.

Unter der Ueberschrift „Wuchergeschäft mit Pfennigen" erhebt der „Vorwärts" gegen die Reichsbahn den Vorwurf, die Lohnerhöhung der Arbeiter zu einer Tariferhöhung auszunutzen, die die Höhe der Mehrbewilligung bei weitem übersteige. Es handle sich, so erklärt der „Vorwärts, um den gleichen Trick, den die Reichsbahn im vorigen Jahre angewandt habe, indem sie einer vom Schlichter gutgeheißenen Lohnerhöhung von 55 Millionen eine Tariferhöhung von 255 Millionen folgen ließ.

Auf diese Beschuldigung antwortet nunmehr die Reichsbahn mit einer genauen Aufstellung der ihr durch Lohn- und Gehaltserhöhungen in den Jahren 1927 und 1928 erwachsenen Mehrlasten. Daraus ist zu ersehen, daß im Jahre 1927 durch die Erhöhung der Grundlöhne und Ortszulagen für die Arbeiter 87.7 Millionen Mehrlasten und durch die Erhöhung der Beamtenbesoldung und Wohnungsgelder 261 Millionen sich ergeben haben. Im Jahre 1928 hat die Erhöhung der Soziallasten 22, die Abänderung der Dienstdauervorschriften 5 und eine weitere Erhöhung der Löhne 60 Millionen an Mehrausgaben verursacht. Diesen insgesamt 435.7 Millionen Mehrausgaben steht eine Tariferhöhung gegenüber, die der Reichsbahn 250 Millionen neue Einnahmen verschaffte.

Durch diese Darstellung wird auch die Behauptung des „Vorwärts" hinfällig, daß die Reichsbahnverwaltung eigenartigerweise die Aufbesserung der Beamtenbezüge nicht mit einer Tariferhöhung beantwortet habe. Die Reichsbahn weist in diesem Zusammenhang noch darauf hin, daß sie bereits 1927 der Reichsregierung erklärt habe, daß eine Erhöhung der Beamtengehälter ohne eine Vermehrung der Einnahmen für die Gesellschaft auf keinen Fall tragbar sei.

Bayerische Politik.

Wiederzusammentritt des Landtages.

mc. **München, 28. Mai.**

Das Plenum des Landtages ist, wie seinerzeit schon angekündigt, auf Mittwoch, den 5. Juni, einberufen worden. Nachdem die Ausschüsse kurz vor Pfingsten in der Hauptsache ihre Arbeiten beendet haben, kommt das Plenum wieder an die Reihe, um in erster Linie den Kultusetat zu verabschieden, der nach den lebhaften Ausschußberatungen vermutlich auch sehr bewegte Debatten in der Vollversammlung bringen wird. Die Redezeit für die einzelnen Fraktionen ist kontingentiert worden.

*

Ausbau des Augsburger Bahnhofes.

mc. **München, 28. Mai.**

Die Abgg. Dr. Wohlmuth und Funke (B. V.) haben im Landtag einen Antrag eingebracht, der die Staatsregierung ersucht, bei der Reichsbahnverwaltung auf einen beschleunigten Ausbau der Gleisanlagen im Augsburger Bahnhof hinzuwirken.

Kurze Auslandschronik.

Der Rätekongreß der Sowjetunion ist, wie aus Moskau gemeldet wird, nunmehr zu Ende gegangen. Er nahm die Wahl des Zentralexekutivkomitees, das aus 586 Mitgliedern, darunter 132 Frauen, besteht, vor. Gewählt wurden: Kalinin, Rykow, Stalin, Molotow, Tschitscherin, Litwinow, Woroschiloff, Mikojan, Bucharin, Tomski und andere. Auf besonderen Beschluß wurde auch Maxim Gorki gewählt. Der Kongreß billigte den fünfjährigen Wirtschaftsplan und eine Reihe von Maßnahmen zur Hebung der Landwirtschaft.

Wie aus Teheran gemeldet wird, hat sich Nadir Khan zum König von Afghanistan ausrufen lassen. In einem Manifest erklärt er, daß er nach der Abreise des Königs Amanullah die oberste Regierungsgewalt übernommen habe.

Letzte Telegramme.

Große Amnestie in Bulgarien.

Meldung der Tel.-Union.

Sofia, 29. Mai.

Der Ministerrat genehmigte auf Vorschlag des Justizministers eine großzügige Amnestie, die nahezu sämtliche auf Grund des Gesetzes zum Schutze des Staates während der Bürgerkriege 1923 25 Verurteilten umfaßt und die völlige Begnadigung des in Berlin weilenden ehemaligen Ministerpräsidenten Radoslawoff und seines Ministers Tantschoff ausspricht, die wegen ihrer Politik im Weltkrieg unter Beschuldigung von „Verletzung der Verfassung, Vaterlandsverrat, Schädigung des Vaterlandes zur Erlangung persönlicher Vorteile" verurteilt worden waren. Radoslawoff hatte sich nach der bulgarischen Revolution in Deutschland niedergelassen.

Die Sowjets in China.

Sonderkabeldienst der „Münch. Ztg." durch United Preß.

Tokio, 29. Mai.

Nachdem von den chinesischen Behörden in Charbin im sowjetrussischen Konsulatsgebäude Haussuchungen vorgenommen worden waren, fanden nunmehr auch in den Büros der chinesischen Ostbahn, die von Chinesen und Russen unter gemeinsamer Regie betrieben wird, weitere Haussuchungen statt. In Zusammenhang hiermit wurden mehrere russische Angestellte verhaftet. Bei der Durchsuchung des Konsulatsgebäudes in Charbin wurde eine Menge gefälschter amerikanischer Banknoten beschlagnahmt, von denen man annimmt, daß sie zur Propaganda für die 3. Internationale bestimmt waren.

---

all herer, mit denen er zu tun hatte; und am Sonntag unternahm er Wanderungen und Reisen mit allen, die sich um ihn scharten.

Ich weiß noch gut, wie ein wohlgearteter gebildeter Herr mich fragte: „Ist es nicht jammervoll, daß dieser wunderbare Mann sich sein Leben lang mit solchem Volk abgibt; könnte er nicht ganz andere Stellungen ausfüllen? Ständig spricht er zu Leuten, die sein Bestes nicht verstehen, ständig macht er Arbeiten, die ein anderer ebenso gut machen könnte; immer ist er von schlechtem Niveau umgeben, heißt das nicht sein Leben vergeuden?"

So sprach er, und ich habe guten Grund anzunehmen, daß solche Gedanken mitunter die große Versuchung Karl Sonnenscheins selber waren. Aber immer hat er sie verscheucht und hat ausgehalten bis zum Tode. Und ich glaube, er tat recht daran, denn wenn es wahr ist, daß erst die Gesinnung und der Adel die Tat charakterisiert, so trug alles, was Karl Sonnenschein tat, einen höchst persönlichen Adel und seine Eigenart, die genialisch.

Wie er selber ganz arm lebte, so trug er doch Habitus, die Sicherheit und die Macht an sich, über alle Güter der Welt, soweit er deren zu bedürfen glaubte, im Interesse der Bedürftigen, gewissermaßen zu gebieten. Er hatte mit seinem Charme, seinem Witz und seiner Heiterkeit, aber auch Fordergabe, ja Aufdringlich-, ja fast Gewaltätigkeit ein „Talent" des Nehmens, das für den Betroffenen einer Art wohlwollender Zwangsgabe gleich kam. Die Anekdoten nach dieser Richtung wimmeln. So freimütig konnte nur jemand mit fremden Eigentum umgehen, der, man muß schon sagen, irgendein Recht dazu besaß. Und diesem Anspruch — das war das seltsame — beugte sich jeder.

Und von dieser heimlichen Diktatur aus versteht man dann das andere, der verborgene Grundsatz seines Handelns war von genialer Einfachheit: Der Ueberfluß hat, muß davon dem Bedürftigen abgeben. Und der zweite: Jeder hat in etwas Ueberfluß, und jeder ist in etwas bedürftig.

So hatte er denn mit dem Blick des Feldherrn und einigen verblüffend direkten Fragen sofort festgestellt bei all den unzähligen Einzelnen, die täglich neu sein Blickfeld passierten, wo seine „sozialen Aktiven und Passiven" lagen. Und wehe, wer mit ihm in Berührung kam; automatisch an der Hand sorgfältig gepflegter Kartotheken und des meisterhaft gehandhabten Telephons setzte der „Ausgleich" ein. War es ein Kaufmann, er wurde einfach in seiner Ware kontribuiert. War er Beamter, so stand sein Amtsbereich unter Karl Sonnenscheins Mitverfügung; war's ein Künstler, Gelehrter, so waren seine Fertigkeit und Kenntnisse für ihn disponibel. Wer ein Fremdenzimmer besaß, wurde damit von Zeit zu Zeit von Armen und Wohnungselenden durch Karl Sonnenschein belegt. Gesellschaftliche Rücksicht war dabei oft absichtlich völlig beiseite gelassen. Wer ein Auto besaß, war zu Krankentransporten, Hochzeiten, Sterbefällen und für auswärtige Besucher requiriert. Kam er in reiche Häuser, so waren diese mit einem Blick gemustert und „sozialisiert". Er lud sich mit 30, 40 ja 70 Gästen zu Tisch; arrangierte Soireen; und der ganze gesellschaftliche und künstlerische Betrieb war natürlich zu gutem Teil die — beabsichtigte Gelegenheit, daß arme Intellektuelle sich satt essen konnten und das Behagen reicher Räume und Gesellschaft genossen. Seine Vermittlungsstelle für Ministeraudienzen war stadtbekannt. Und niemand war da, der nicht zu irgend etwas nutze war. Der konnte aus seiner Wirtschaft eine alte Waschkanne einer armen Wöchnerin geben, oder wenigstens bei Verwandten und Freunden eine ausbetteln. Und dieser konnte immerhin einem blinden Soldaten ein paar Stunden vorlesen, für Kranke Bestellungen machen, oder ein paar alte Leutchen besuchen. Und dies und jenes zu erkunden, war gar keine Kunst.

Seiner Arbeitskraft mutete er alles zu. Wenn auch scheinbar mühelos, brannte er doch einfach aus. Als ein guter Freund vor einigen Jahren für Karl Sonnenschein klar sehend, daß er ausgiebiger Entspannung bedurfte, ihm eine Einladung von vielen Wochen in einem Schweizer Kurhotel bewirkt hatte, kam die Sonnenscheinsche Antwort: „Schönen Dank. Gern angenommen. Schicke einen andern."

Man übersah oft, daß Sonnenschein wie er ein wahrer Künstler der Nächstenliebe war, auch ein wirklicher Dichter war. Seine Notizen*) sind von namhaften Schriftstellern gewürdigt worden. Wie sah er Berlin:

Die rasende Stadt, auch das ist ihr Gesetz. Die City mit ihren Läden ist zu teuer für Menschenwohnungen. Sie liegt Sonntags menschenleer. In erstarrender Ruhe. Wo die spiegelnden Fenster gleißen. Wo die Wanderschriften der Dachplakate spielen, wo die Autos vor den auserlesenen Hotels sich stauen, ist kein Platz für Väter, Mütter, Kinder. Für Volk. Die Arbeitenden und die Besitzenden wohnen draußen. Wer keinen Mercedes hat, für den bedeuten An- und Abmarsch ein Viertel des Tages. So muß er jagen. Muß den Anschluß haben. Die Untergrundbahn speit Menschen wie der Minimaxapparat die Kohlensäure in die zischende Glut. Hier gilt die Minute. So quetscht man sich in den Abteil. Jeder sorge für sich. Auslese harter Wirklichkeit. Schicksal. Einer steht auf dem Rückgrat des andern. Ade Höflichkeit des Provinzialen. Daheim stand man in der Pferdebahn auf, wenn eine Dame, auch wenn eine Frau Platz brauchte. Hier ist man abgehetzt. Nirgends schlafen die Menschen am Abend des Tages so müde wie in der Berliner Stadtbahn. Sie sind ausgepumpt. Sind zersägt. Haben ihre letzte Kraft gegeben. So weit sind die Wege. So weit liegen Werkstatt, Büro, Arbeitsstätte von Schlafraum, Wohnzimmer, Familienhaus. Nirgends wird so scharf gefahren. Nirgends biegt der Radfahrer dir so vor der Nase her. Nirgends sägt der Tischler so auf Millimeter den Holzscheit. Hier gilt Präzision. Hier wird Zeit gemessen und zerstampft. Hier rast der Rhythmus und reißt dich mit.

Aber ich habe das Letzte noch nicht gesagt. Karl Sonnenschein war nicht nur Künstler der Nächstenliebe und Dichter; er war selber ein Stück Poesie, und darum glaube ich, daß auch sein irdisches Leben nicht aufhören wird. Schon fliegt die Erzählung über ihn herum, wie die Vögel über dem Fliederbaum am Grabe. Man hört, wie das Surren in den Telegraphendrähten, das Geraune und das Lächeln, und wenn man freilich noch nicht sagen kann, welche Art Gestalt sich bildet, eins steht fest, wenn ein Redner am Grabe feierlich ausspräch: Aus diesem Grabe steigt Geschichte, so hat er in dem noch tieferen Sinne recht, aus diesem Grabe steigt die Geschichte der Geschichte, die Dichtung oder gar Legende.

Ernst Kamnitzer.

*) Karl Sonnenscheins „Notizen" Weltstadtbetrachtungen erschienen im Verlag Germania AG., Berlin C.

Kunst / Literatur / Theater.

w. J. M. Lutz liest. Ein junger Dichter las aus Eigenem, Gedrucktem und Ungedrucktem: Joseph Maria Lutz. Wenn der Gewerkschaftsbund der Angestellten diesem Schaffenden unter unseren Jüngeren Gelegenheit gab, sich einem größeren Kreise mitzuteilen, dann hat er ein Gutes getan und es wäre allgemein sehr zu begrüßen, wenn solches Beginnen recht häufige Nachahmung finden würde. Lutz las einleitend Gedichte, Kriegssonette, knapp gehalten, klar und sicher im Ton, in der Form und im Inhalt. Man hätte recht gerne mehr gehört. Denn hier, im Lyrischen, liegt dieses heimatlichen Dichters Stärke. In einigem Gegensatz zum prägnanten Ausdruck in den Gedichten steht seine Prosa. In der vorgelesenen Novelle „Vom glücklichen Sterben des Anton Tobias Tobler" verliert sich der Autor in einer gewissen epischen Breite, die allerdings von einer tiefen psychologischen Begabung für den gleicheingestellten Hörer oder Leser wieder ausgeglichen wird. Wohltuend wirkt auch hier die Klarheit des Gedanklichen, die allem modern Verkrampften abhold ist. Die Probe seines dramatischen Schaffens, eine Szene aus dem Mysterienspiel „Die Erlösung Kains", bewies auch hier ein starkes Können, das noch mehr verspricht, wenn auch die Leistung vorerst weniger im rein Dramatischen als viel mehr in einer innerlich erlebenskräftigen Darstellung liegt. So erscheinen die Figuren noch etwas blaß. Einiges aus dem bayerischen Roman „Der Zwischenfall" zeigte den jungen Autor auch als Heimatschriftsteller, der sichertreffend aus den Tiefen des eigenen Volkstums und seiner Heimatsprache zu schöpfen weiß. Lutz gehört zu denen, die ernst zu nehmen sind.

ab. **Clementine von Wagner †.** Bahnbrechend, vorbildlich war Schaffen und Wirken der Seniorin deutscher Malerinnen, Clementine von Wagner, die, 85 Jahre alt, in München, dem sie seit 1893 zugehörig war, nun gestorben ist. Ueber das Kunstgewerbe und gesellschaftliche Beziehungen zu den bedeutendsten Persönlichkeiten der Zeit kam die junge Witwe des Wiener Ministerialrates von Wagner zur Malerei. Erwuchs kraft seelenergründender Auffassung und feinfühliger Verlebendigung der einmaligen eigenartigen Besonderheit des Darzustellenden zu einer Malerin von Klasse und Rasse. Der herzenskundige Blick und taktsicherer künstlerischer Geschmack waren ihr natureigen;

4148075

RECHTSANWALTSKANZLEI
Dr. OSKAR SAFIEK
WIEN, I. SCHOTTENRING

8 9

51/2511
Karl

Kraus

ca

Münchner Zeitung

Kraus-Münchner Ztg

Band II N1-129

23.5.24.

Rückschein.

~~Auszahlungsbestätigung.~~*

OT-Stempel des Aufgabepostamtes

MUENCHEN 2. B. 27 M 1 29. 9-15-16

WIENER STADT- U. LANDESBIBL. 4

Herrn
Frau

Kraus-Münchner Hof.

29. MAI 1929

DR. OSKAR SAMEK
RECHTSANWALT
Wien, I. Schottenring 14
Tel. U 28-2-62, U 25-2-25

Postdienst in .....

* Nichtzutreffendes streichen.

D. S. Nr. 13. (B. M. Z. 53042/27.) — Druck der Österreichischen Staatsdruckerei in Wien. (St.) 1286 28

Gegenstand: rek. Brief		
Aufgabe:	Postamt: [illegible]	
	Nummer: 2057	Wert: / Betrag:*
Absender: v. Oskar Samek, R.A. Wien I. Schottenring 19		
an: verantw. ~~Redakteur~~ Schriftleiter der Münchener Zeitung		
in: München		
Gewicht:	Nachnahme:	

OT-Stempel des Aufgabepostamtes

1 WIEN 25. V. 29. 14 3f

Sendung / ~~Betrag~~ erhalten

....., am .....

Münchener Zeitungs-Verlag

Zugestellt 27 V 29 Unterschrift

* Nichtzutreffendes streichen.

Kontrolle

OT-Stempel des Abgabepostamtes

51/2.511

Karl Kraus - Münchner Zeitung

In der Nummer vom 10.5.1929 der Münchner Zeitung hiess es gelegentlich der Besprechung einer Aufführung der Unüberwindlichen, dass zwischen den Dialogen Couplets nach Muster der Dreigroschenoper eingeschoben sind.

Berichtigungsschreiben Dr. Sameks in dem Sinn, dass die Unüberwindlichen einige Monate vor der Dreigroschenoper herausgekommen sind. Die Berichtigung wurde abgedruckt.

WIENER STADT- U. LANDESBIBL.